

Jüdisches Leben in der Kurstadt Neuenahr

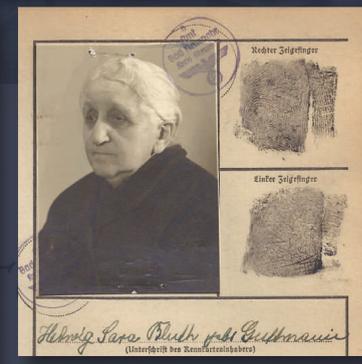
Das erblühende Kurbad im Ahrtal zog seit seiner Gründung 1858 zahlreiche Geschäftsleute und Gewerbetreibende an, die sich in dem aufstrebenden Bad niederließen, darunter auch einige Familien jüdischen Glaubens. Neuenahrs Indikationen zur Heilung von Diabetes, Gicht- und Gallenleiden sprachen in besonderem Maße die jüdischen Patienten im In- und Ausland an, die in Sanatorien jüdischer Mediziner aufs Beste betreut wurden.

Der erste jüdische Bürger von Neuenahr war Gottfried Borg aus dem benachbarten Heimersheim. Er gründete 1860 das Hotel Landskron im Bereich von Wadenheim, in dem die jüdischen Mitbürger ab 1866 auch Gottesdienst feierten.



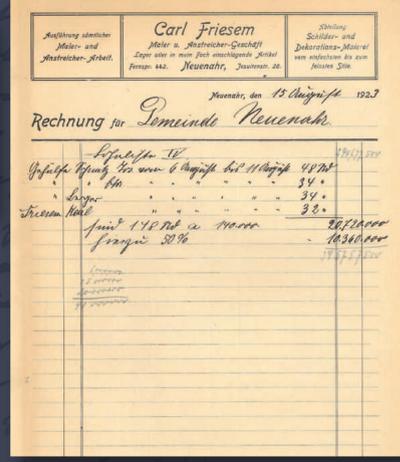
1896 wurde die jüdische Gemeinde Neuenahr gegründet. Eine eigene Synagoge wurde 1901 in der Tempelgasse (heute Wadenheimer Straße) eingeweiht.

Die Zahl jüdischer Einwohner stieg stetig an: 1925 waren in Heimersheim nur noch drei Juden gemeldet, in Neuenahr bereits 89.



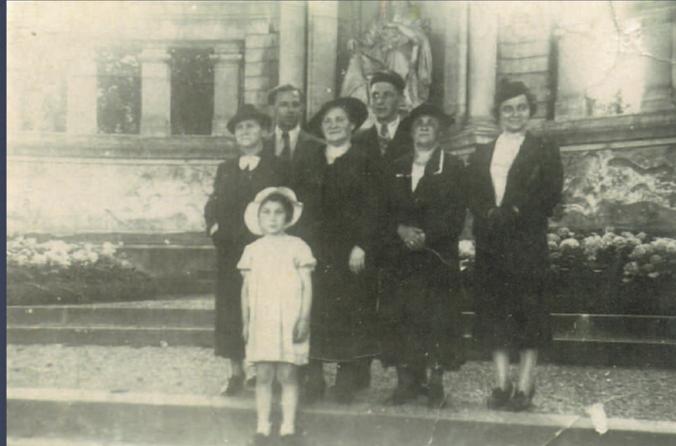
Hedwig Bluth

Die Familie Bluth zog 1905 nach Bad Neuenahr, wo Sanitätsrat Dr. Friedrich Bluth ein Jahr später sein Sanatorium für Zuckerkrankhe in der Georg-Kreuzberg-Straße 10 eröffnete. Dr. Bluth war zu diesem Zeitpunkt bereits vom jüdischen zum evangelischen Glauben konvertiert und engagierte sich stark in der Evangelischen Kirchengemeinde. Nach seinem Tod 1936 konnte seine jüdische Frau Hedwig Bluth das Sanatorium nicht mehr weiterführen und musste es 1938 verkaufen. Sie wurde 1942 von den Nationalsozialisten deportiert und ermordet.



Familie Friesem

Carl Friesem und seine aus Bad Neuenahr stammende Ehefrau Jeanette, genannt Netchen, waren angesehene und beliebte Bürger, die seit 1919 ein Malergeschäft in der Jesuitenstraße besaßen. 1936 sahen sie sich aufgrund der für die Juden immer schlechter werdenden wirtschaftlichen Bedingungen gezwungen, mit den beiden Kindern Hermann und Lieselotte von Bad Neuenahr nach Koblenz zu ziehen. Carl Friesems Versuch, dort als Handwerker besser Fuß fassen zu können, scheiterte jedoch. 1938 musste er auf staatliche Anordnung sein Geschäft schließen. Am Tag des 12. Geburtstages von Tochter Lieselotte, dem 22. März 1942, wurden alle vier Familienmitglieder vom „Judenhaus“ Bahnhofstraße 27 nach Izbica deportiert. Sie wurden für tot erklärt.



Carl Friesem hatte eine Tochter von Metzger Ludwig Vos aus der Poststraße geheiratet. Das Foto zeigt Jeannette Friesem geb. Vos mit weiteren Familienmitgliedern: v.l. Henrietta Süßkind geb. Vos, Heinrich Süßkind, Jeannette Friesem geb. Vos, Hermann Friesem, Thekla Baer geb. Vos, Irene Baer, und vorne in weiß Lieselotte Friesem.



Regina Lichtendorf

Das jüdische Kaufhaus Borg & Lichtendorf in der Kreuzstraße 18 warb lange Zeit damit, das größte Kaufhaus in Bad Neuenahr zu sein. Nach dem Tod von Hermann Borg 1917 betrieben Emanuel und Regina Lichtendorf das Geschäft alleine weiter. Ab 1933 nahmen die Einnahmen aufgrund der nationalsozialistischen antijüdischen Boykottmaßnahmen rapide ab, so dass die Familie Lichtendorf verarmte, das Haus verkaufen und in die Wendelstraße umziehen musste. Emanuel Lichtendorf starb dort 1940 an Krebs, Mutter Regina Lichtendorf wurde 1942 deportiert. Ihren Kindern Charlotte und Manfred war zuvor noch die Flucht ins Ausland gelungen.

CARL FRIESEM

JEANNETTE FRIESEM
GEB. VOS

HERMANN
FRIESEM

LIESELOTTE
FRIESEM

REGINA
LICHTENDORF
GEB. KAHN

HEDWIG BLUTH
GEB. GUTTMANN

Das Hotel „Stadt London“ der Familie Borg

Gustav Borg, geboren 1887, hatte das Hotel Stadt London in der Poststraße 37 von seinem Vater Abraham übernommen. Das Hotel wurde als Familienbetrieb geführt. Mutter Henriette war über viele Jahre bei der Geschäftsführung behilflich, Ehefrau Else kochte und auch die weiblichen Verwandten halfen immer wieder in der Hauswirtschaft. Tochter Else hatte hier ihren Ehemann Schlomo Benjamin Epstein, einen Schindelfabrikanten aus Ostpreußen, der als Kurgast im Hotel Stadt London weilte, kennen gelernt.

Im November 1938 hatten SS-Leute auch das Hotel Stadt London beschädigt. Ab 1939 musste Gustav Borg sein Hotel als Sammelstätte für Juden aus Bad Neuenahr und aus anderen Orten an Rhein und Ruhr zur Verfügung stellen. Im selben Jahr zogen auch die Epsteins mit ihrem 9-jährigen Sohn Armin 1939 von Ostpreußen zurück nach Bad Neuenahr.

Während Gustavs Sohn Günter Borg über eine Bürgschaft eines Onkels schon in die USA hatte auswandern können, trat Tochter Ruth Borg, zuvor Schülerin auf dem Calvarienberg, 1940 eine Stelle als Schwesternschülerin im jüdischen Krankenhaus Köln an. Ihre Spur verliert sich dort. Sie wurde für tot erklärt.

Am 25. April 1942 wurden Gustav und seine Ehefrau Else Borg in ein Sammellager in Brohl deportiert. Das Schicksal des Ehepaares ist unbekannt. Sie wurden für tot erklärt.



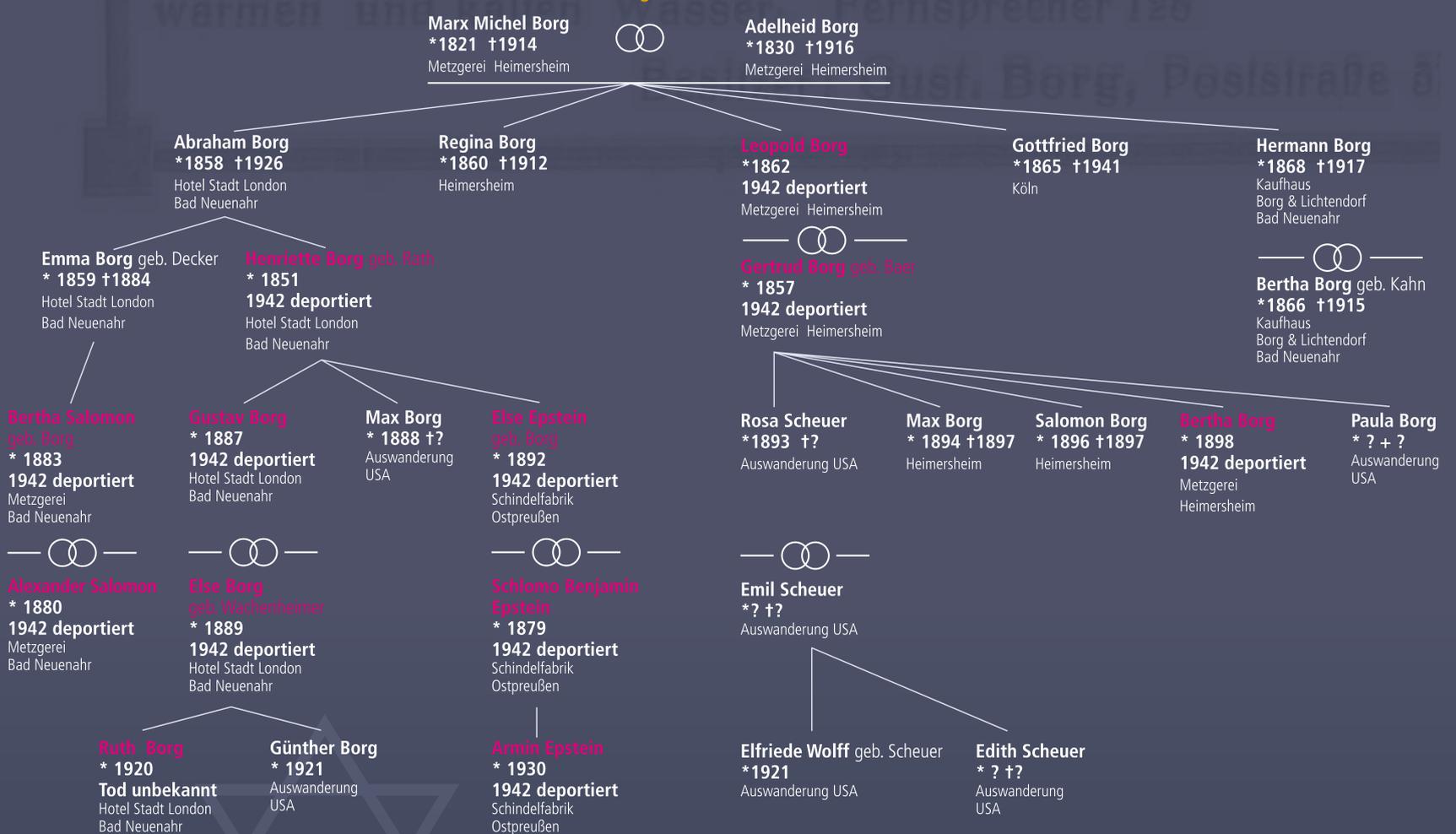
Das Hotel Stadt London (rechts mit weißen Sonnensegeln) warb für sich mit 22 Zimmern und koscherer Küche und hatte wie viele andere Neuenahrer Hotels nur in der Kursesaison, den Sommermonaten, geöffnet. Seit 1937 wurde das Hotel Stadt London im Kuranzeiger nur noch in der Rubrik „nicht-arische Hotels“ aufgeführt.



Die Heimersheimer Familie Borg

Die weit verzweigte Familie Borg stammte ursprünglich aus Heimersheim, wo Leopold Borg, ein Bruder Abraham Borgs, den Metzgereibetrieb des Vaters weiterführte. Leopold Borg und seine Ehefrau Gertrud wurden am 19. Mai 1942 - beide über 80 Jahre alt - von der Bachstraße zunächst nach Niederzissen gebracht, wo sie in einer Notunterkunft noch ihre Goldene Hochzeit begingen. Gertrud Borg verstarb noch in Niederzissen, ihr Mann wurde Ende Juli über Trier und Köln weiter nach Theresienstadt deportiert. Tochter Bertha Borg war bereits im April 1942 deportiert worden und wurde in Auschwitz ermordet. Zwei weiteren Töchtern gelang die Flucht in die USA.

Stammbaum Familie Borg



Das Hotel „Stadt London“ der Familie Borg



Zusammen mit Ruth Borg (untere Reihe, r.) besuchten noch drei weitere jüdische Schülerinnen die Mädchenschule des Ursulinenklosters Calvarienberg, denen später die Auswanderung gelang: Margot Vos (untere Reihe, 1. v. l.), Erica Dresel (untere Reihe, 3. v. l.) und Hilde Vos (mittlere Reihe, 1. v. r.).

„Ruth war ein sehr hübsches Mädchen, ein sehr lieber Mensch, hat niemals etwas getan, was uns nicht erlaubt war, etwas ernstlich für ihr Alter. Im Winter haben wir meistens im Hotel Stadt London gespielt. Das Hotel war im Winter geschlossen.“

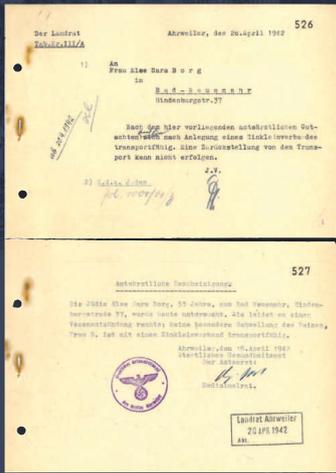
Erinnerungen von Hilde Reiter geb. Vos, USA

Margot Vos

Erica Dresel

Ruth Borg

Hilde Vos



Auf staatliche Anordnung musste Gustav Borg seinen Führerschein 1938 abgeben. Alle jüdischen Kraftfahrzeugbesitzer wurden angewiesen, ihre Autos an „Arier“ zu verkaufen.

STOLPERSTEINE beschreiben die „Typographie der Vernichtung“ neu.

Mit Sonderzug „DA 22“ in den Tod

Die 81-jährige Henriette Borg wurde zusammen mit ihrer Tochter Else Epstein, deren Mann Schlomo Benjamin und ihrem Sohn Armin am 21.05.1942 von Bad Neuenahr in die Jacoby'sche Anstalt Bendorf-Sayn gebracht, ein israelitisches Krankenhaus, das den Nationalsozialisten als Sammellager diente.

Laut eines Zeitzeugenberichts wurden die vier dort in der Villa der ehemaligen Besitzer untergebracht, in der auch die jüdischen Ärzte mit ihren Familien lebten. Hier spielte der 12-jährige Armin Epstein mit den drei älteren Kindern der Familie Dr. Wilhelm Rosenau Fußball.

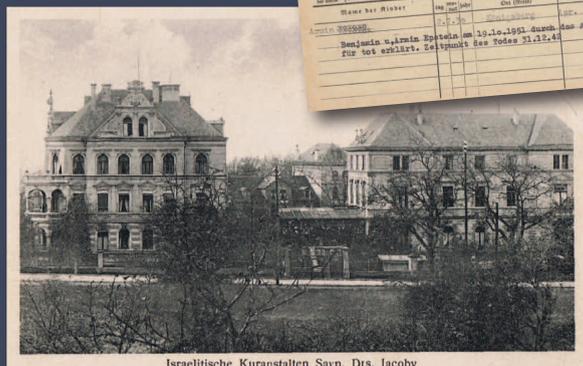
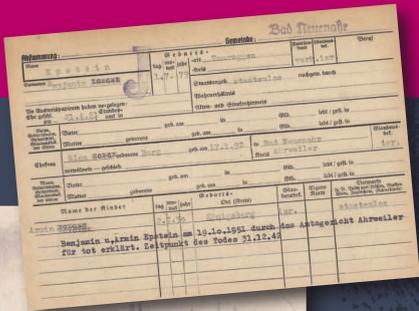
Sowohl Henriette Borg als auch Familie Epstein wurden am 14. Juni 1942 deportiert. Insgesamt mehr als 300 Personen, darunter auch Ärzte und Personal, wurden an diesem Tag im nahen Bahnhof Sayn in Güterwaggons verladen und dann in Koblenz an einen allgemeinen Deportationszug mit der Nummer „Da 22“ angehängt. Der Sonderzug, in den auch Menschen aus weiteren Staatspolizeibezirken an Rhein und Ruhr verladen wurden, fuhr in das Vernichtungslager Sobibor, wo Henriette Borg sowie Else, Benjamin und Armin Epstein ermordet wurden.



Meldekarte, Henriette Borg

„Die Verladung der Patienten habe ich selbst erlebt. Zu 60 in einem Viehwagen wurden Schwerkranke und gesunde Angestellte verladen, standen noch nachmittags unter polizeilicher Bewachung plombiert in glühender Hitze auf dem Bahnhof Sayn. Ich war etwas später als beratender Nervenarzt bei dem jüdischen Krankentransport in Düsseldorf. Dort hörte ich von der Jüdischen Gemeinde, dass der Transport durch Düsseldorf durchgekommen und mit Wasser versorgt worden sei. Der Kot sei aus den Wagen herausgelaufen. Zahlreiche Patienten sollen dort bereits tot gewesen sein.“

Erinnerungen von Dr. Wilhelm Rosenau (aus dem Familienarchiv Wilhelm und Rosa Rosenau)



Israelitische Kuranstalten Sayn, Drs. Jacoby

Postkarte der Israelitischen Kuranstalten Sayn, Drs. Jacoby
Archiv Dietrich Schabow Bendorf

HENRIETTE BORG
GEB. RATH

ELSE EPSTEIN
GEB. BORG

SCHLOMO BENJAMIN
EPSTEIN

ARMIN EPSTEIN

ALEXANDER
SALOMON

BERTHA SALOMON
GEB. BORG

FRIEDRICH (FRITZ)
SALOMON

Das Hotel Meyer - Villa Bismarck der Familie Vos-Soberski

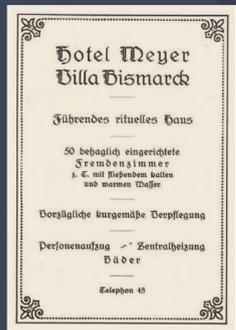
Ein weiteres koscheres Hotel im Kurbad war das Hotel Meyer - Villa Bismarck in der Lindenstraße 4.

Das Ehepaar Max und Bertha Vos hatte das Hotel zusammen mit der Schwester von Max Vos, Else Soberski, um 1920 gekauft. Sie führten es als Familienunternehmen unter strenger religiöser Aufsicht des Kölner Rabbiners Dr. Wolf.

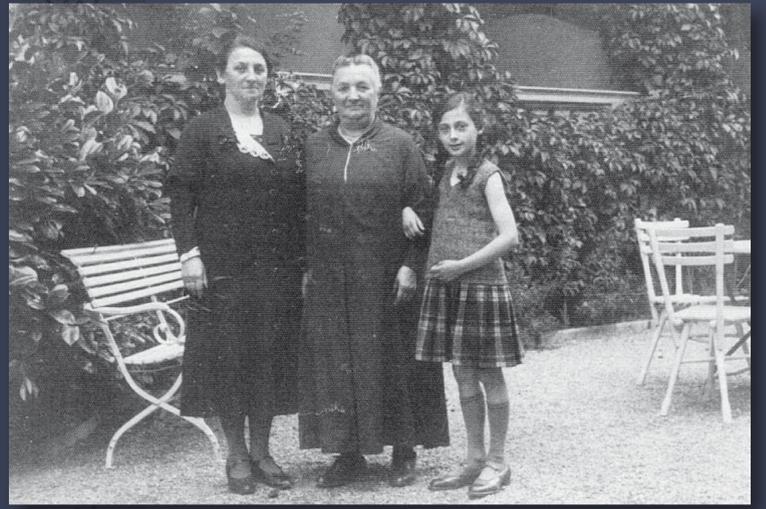
Später führte Else Soberski das Hotel alleine weiter; Max und Bertha Vos zogen in die Pension Gottschalk in der Kreuzstraße. Nachdem das Hotel während des Novemberpogroms 1938 schwer beschädigt worden war, musste Else Soberski das Hotel aufgeben.

Es wurde 1939 zwangsversteigert. Während ihrer Tochter Ruth die Auswanderung nach Südamerika gelang, zog Else Soberski nach Moers, von wo sie 1941 in das Ghetto Riga deportiert wurde.

Max und Bertha Vos mussten im April 1942 in das „Judenhaus“ in der Poststraße 37 umziehen, von wo sie am 19. Mai zunächst nach Niederzissen und dann weiter in das Ghetto Theresienstadt deportiert wurden. Bertha Vos starb am 26. Dezember 1942 in Theresienstadt, Max Vos wurde in das Vernichtungslager Auschwitz gebracht, wo er am 15. Mai 1944 ermordet wurde. Die beiden Söhne wanderten in die USA aus.



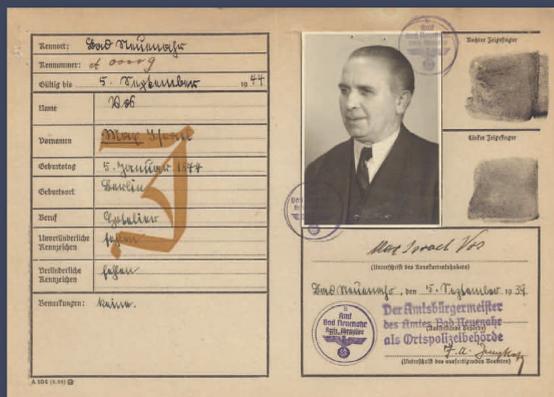
Der Betrieb der jüdischen Hotels wurde im Zuge der verstärkten Ausgrenzung immer schwieriger. Ab 1938 durften jüdische Kurgäste nur noch in israelitischen Hotels übernachten.



Archiv Ruth Preiss – Repro Hildegard Ginzler

Else Soberski geb. Vos mit ihrer Mutter Johanna Vos und ihrer Tochter Ruth um 1934 (v.l.). Johanna Vos verstarb 1935 und wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Neuenahr begraben. Tochter Ruth Soberski (später verheiratete Ruth Preiss) gelangte 1939 15-jährig mit einem DRK-Kindertransport nach Belgien, von dort in das französische Lager Gurs, aus dem sie mit Hilfe einer jüdischen Familie entlassen wurde. Gemeinsam mit anderen Flüchtlingen schaffte sie es zu Fuß über die Pyrenäen bis Spanien und konnte von dort nach Südamerika emigrieren.

STOLPERSTEINE schaffen Öffentlichkeit für eine Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit.



Max Vos diente wie viele andere jüdische Bürger im Ersten Weltkrieg 1914 bis 1918 als Soldat für das Deutsche Reich. Juden fühlten sich der deutschen Kultur genauso wie Katholiken und Protestanten tief verbunden, weshalb es vielen von ihnen undenkbar erschien, dass die von den Nationalsozialisten seit 1933 konsequent durchgeführten Ausgrenzungsmaßnahmen letztlich tatsächlich auf ihre Vernichtung abzielten.

Was bedeutet „koscher“?

Alles, was nach den Anforderungen der „Halacha“, den jüdischen Religionsvorschriften, hergestellt oder zubereitet wurde, wird als „koscher“ bezeichnet. „Koscher“ zu essen bedeutet, auf den Genuss von Schweinefleisch zu verzichten und „Fleischiges“ und „Milchiges“ nicht in ein und derselben Mahlzeit zu sich zu nehmen.

Bevor ein orthodoxer Jude in einem Restaurant isst, prüft er, ob der Restaurant-Besitzer den Schabbath einhält und ob das Restaurant ein Kaschruth-Zertifikat vom Rabbiner am Ort bekommen hat.

„Der Teil des Hotelnamens Villa Bismarck war vollkommen mit Anstreicherfarbe zuge- schmiert. Fenster wurden eingeschlagen, Spiegel, Waschbecken, Geschirr, Möbel sowie alles, was zerschlagbar war, wurde damals zertrümmert“

Erinnerungen von Ruth Soberski an den 10. November 1938



Meldekarten, Frieda und Bertha Gottschalk

Familie Gottschalk

Nach ihrem Ausstieg aus dem Hotelbetrieb lebte das Ehepaar Vos in der Pension Gottschalk in der Kreuzstraße 89. Um 1900 waren die Gottschalks von Dedenbach nach Bad Neuenahr gezogen und führten hier einen Alt-warenhandel. Nach dem Tod von Vater Jakob Gottschalk 1928 hielten sich Mutter Franziska Gottschalk und drei ihrer erwachsenen Töchter mit Zimmervermietung und Näharbeiten über Wasser und lebten zurückgezogen. Franziska Gottschalk verstarb 1938 in Köln, Tochter Jetta wurde von Köln aus deportiert, Frieda und Bertha Gottschalk im April 1942 von Bad Neuenahr. Die drei Schwestern wurden für tot erklärt. Zwei weitere Schwestern haben den Holocaust durch Auswanderung in die USA überlebt.

MAX VOS

BERTHA VOS
GEB. LEISER

ELISABETH
SOBERSKI GEB. VOS

BERTHA
GOTTSCHALK

FRIEDA
GOTTSCHALK

JETTA
GOTTSCHALK